

Die Friedens-Demonstration der Berliner Sozialdemokraten.

Berlin, 17. November.

Die Berliner Sozialdemokratie hatte zum heutigen Sonntag eine Massenkundgebung gegen die aus den Balkanländern sich ergebenden Kriegsmöglichkeiten angeordnet, und dazu sich der Mitwirkung verschiedener ausländischer „Genossen“, u. a. des französischen Kammermitglieds Jaurès, des englischen Gewerkschaftsführers MacDonald (London), des österreichischen Sozialistenführers Renner (Wien) sowie der deutschen Reichstagsabgeordneten Otto Schmidt, Richard Fischer, Hugo Haase, Robert Schmidt, Arthur Stadthagen und Fritz Jübel teil. Der Polizeipräsident v. Jagow hatte das Auftreten der ausländischen Führer davon abhängig gemacht, daß sie sich in deutscher Sprache äußerten, ein Umstand, der die allgemeine Aufmerksamkeit nur noch mehr auf die Veranstaltung gelenkt hatte. Es waren in den sechs verschiedenen Versammlungen über 80000 Teilnehmer versammelt gewesen. Der Hauptanstoß der „Genossen“ richtete sich in die Gegen der Berliner Friedensbewegung, wo das Verfallungslos die Neue Welt nicht nur den Sozialdemokraten freigegeben ist, sondern auch durch die gewaltigen Ausmaße der Teilnahme von über 6000 Teilnehmern gefolgt.

Sie sprach auch, wie vorauszu sehen war, der französische Deputierte

Jaurès

über das Thema: „Krieg dem Krieg“. Die Verhandlungen, welche Scholz (Neuß) leitete, wurden von dem Reichstagsabgeordneten Richard Fischer mit einer Begrüßung Jaurès eröffnet, in der er sich in scharfer Weise gegen das Vorgehen des früheren Reichstanzlers Fürsten v. Bülow und des Polizeipräsidenten von Berlin, Jagow, wendete und hervorhob, daß entgegen der Anschauung des Fürsten Bülow vielleicht doch ein gutes Stück der deutschen Politik in der Saieinde gemacht werden würde.

Von türmischen Sympathiebekundungen begrüßt sprach Johann Jaurès seinen Dank für den ihm gewordenen begeisterten Empfang aus und hob hervor, daß diese rührende Sympathie nicht ihm, sondern den von ihm vertretenen französischen Genossen gelte. Die Einheit der deutschen und französischen Arbeiter teil, sagte Jaurès, ein Beweis für die Stärke des internationalen Sozialismus.

Frankreich wie deutsche Arbeiter hätten dieselbe Hoffnung und gemeinsamer dieselbe Sprache, nämlich die Sprache der kämpfenden Hoffnung. Das Verbot, sich in französischer Sprache zu äußern, habe für ihn und seine französischen Genossen einen Grund darin, daß in der französischen Presse und im Parlament die dauernde Verhöhnung Deutschlands und Frankreichs zur Hebung der gemeinsamen Kultur gefördert werde. Die regierenden Klassen Frankreichs werfen uns vor, daß wir durch unsere Offiziere die deutschen Interessen fördern. Unter Bezeichnung aus dem Titel eines von ihm beschrifteten Gemäldes im Kaiser Friedrich Museum „Miles Christi“ erklärte der Redner, daß sie nicht den Christus eines Volkes oder einer Klasse oder einer Sprache erstreben, sondern den Christus einer Menschheit und wies darauf hin, daß diejenigen, welche die Sozialdemokraten als verblendete und vaterländische Geistes in einen Gegensatz zu den übrigen Staatsbürgern bringen wollen, nicht die Sozialdemokraten aus dem Vaterlande, sondern sich selbst aus der Kultur ausschließen. Der Redner kam dann auf den gegenwärtigen Balkankrieg zu sprechen und betonte, daß die Zutrigen Europas die türkische Energie vernichtet hätten, um die Teilung des ganzen türkischen Beleges herbeizuführen. Die gesamte europäische Diplomatie sei von den Ereignissen auf dem Balkan überlastet worden.

Die Feinde seit langen Jahren, Desterreich und Rußland, sind auf dem Wege, ihr Ziel zu erreichen. Rußland hat sich den Weg nach Konstantinopel erschlossen und hierdurch, welches seine slavischen Völkern stets mißhandelte, wird gegen die neuen Untertanen eine politische und ökonomische Unterdrückung anwenden, die schlimmer sein wird, als das alte türkische Regime.

Die einzige mögliche Vermeidung dieser Gefahr liege in der Entwicklung der Sozialdemokratie.

Jaurès schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Frieden für die Völker und Krieg dem Krieg!“

Der zweite Reichstagsabgeordnete Richard Fischer (Berlin) verteilte in scharfen Worten das Verbot der Polizei, durch die Vorherrschaft, in deutscher Sprache reden zu müssen, einen der größten und bedeutendsten Redner aller Parlamente zum Stammeln zu zwingen; vielmehr aber würde der Jörn über dieses Vorgehen noch mächtiger als die von Jaurès erweckte Begeisterung. Er glaubte zwar, daß auch die Regierung den Frieden wolle und bemüht sei, ihn zu erhalten. Aber wenn des Nachbarns Haus brenne, gebiete es das eigene Interesse sich mit Wasser zu versehen. In einem Lande, in welchem 3/4 Millionen sozialdemokratische Arbeiter jeden Tag erklären, daß sie keinen Krieg wollen, kann auch die Regierung einer solchen Volksstimmung nicht widerprechen. Überall sind aber Kräfte am Werk, die Reichsregierung in den Krieg hineinzuhetzen. Die Anschauungen in der Diplomatie über einen Gebietszuwachs der kriegführenden Balkanstaaten haben sich in den letzten Tagen wesentlich geändert. Eine Politik, wie sie in der Wilhelmstraße gemacht worden sei, könne man in der Heidenbeide auch machen, denn unsere schärfsten Diplomaten in Konstantinopel haben von den Rüstungen der kleinen Balkanstaaten, die doch wohl kaum in einer Nacht vor sich gegangen sind, nichts gemerkt. Einer solchen Diplomatie können wir unser Schicksal und unser Wohl und Wehe

nicht anvertrauen. Es gilt daher die deutschen Arbeiter mobil zu machen und es der deutschen Regierung mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß wir keinen Krieg wollen. Wir müssen von der Regierung verlangen, daß sie auch heute noch das Wort des Fürsten Bismarck gelten läßt, daß der ganze Balkan nicht die Knochen eines pomeranischen Grenadiers wert ist.

Riesensammlung gegen den Krieg.

S. Paris, 18. Nov. Die gestern abgehaltene internationale Riesensammlung gegen den Krieg hatte eine ungeheure Menschenmenge aus allen Gegenden vereinigt. Die Demonstrationssammlung fand in der Vorstadt von Paris Saint Germain unter sozialdemokratischer Leitung statt. Am Vormittag wurde eine Delegiertenversammlung abgehalten, in der eine Resolution angenommen wurde, die sich gegen den Krieg wendet. Die Versammlung fand nach Berliner Muster statt. Einige auf denen 8 Tribünen errichtet worden zur Verfügung gestellt, um Redner zu empfangen. Als Redner traten: Bänder sprach von der Lage in Holland, Hermeton für Desterreich und Scheidemann für Deutschland. Die Vorjahr Volkspräster hatte alle Strahlen nach der Vorstadt absperrn lassen und verboten, sich in geschlossenem Zuge vorwärts zu bewegen. Keinerlei Zwischenfälle ließ bekannt geworden.

Wien, 18. Nov. Gestern fand hier eine von 5000 Personen besuchte Demonstrationssammlung gegen den Krieg statt. Es sprachen der Träger des Friedens-Nobelpreises S. A. Fried und ein Abgeordneter.

Die Millionärin im Irrenhaus.

Bonn, 17. November 1912.

Ein sensationeller Beleidigungsprozeß, der die gewaltigste Einsperrung einer 80jährigen rheinischen Millionärin durch ihre nächsten Anverwandten, den bekannten Leiter der königlichen Hofkapelle in Stuttgart, den württembergischen Hofmusikdirektor und Komponisten Professor v. Schillings und dessen Gattin handelte, soll, besichtigt zurzeit die Strafammer des hiesigen Landgerichts. Auf der Anklagebank sitzen der Kommerzienrat Fabrikant Albert Urrprung aus Barmen, der Gründer des durch das Frankfurt Kaiserpreisjahren bekannt gewordenen Barmer Sängerkörpers und der verantwortliche Redakteur der Oberasseler Zeitung, Eduard Heeg, unter der Anführung, den Leiter der bekannten rheinischen Privatirrenklinik in Ahrenweiler, Geheimrat Dr. v. Ehrenwall, den Oberarzt dieser Anstalt, Dr. Mörchen, den Generalmusikdirektor von Schillings (Stuttgart), dessen Gattin und den Rechtsanwältin J. A. h. r. in Königswinter beleidigt zu haben. Die Beleidigungen werden gefunden in mehreren Artikeln der von dem Angeklagten Heeg verantwortliche geleitete Oberasseler Zeitung, deren Verfasser der Mißangeklagte Kommerzienrat Urrprung sein soll.

Die ramanische Vorgeschichte dieses Prozesses wurde in den inkriminierten Artikeln sehr eingehend geschildert. Es geht daraus hervor, daß Generalmusikdirektor Professor von Schillings der Schwiegereltern der millionenreichen Rentierswitwe Peill in Bonn ist, deren Gatte vor etwa einem Jahrzehnt durch eine geistige Störung der Stadt Bonn zu ihrem wunderbaren Beethoven-Saal verfallen hat. Mit dieser Stiftung wollte der Verstorbenen im Verein mit seiner Frau seine große Musikfreudigkeit darthun, durch die sich besonders auch seine Witwe auszeichnet hat. Durch diese ihre Musikbegeisterung ist die alte Dame auch eine Freundin des jetzigen Angeklagten Kommerzienrat Urrprung in Barmen geworden, der sich, wie bereits erwähnt, um die Gründung des Barmer Sängerkörpers verdient gemacht hat. Kommerzienrat Urrprung sieht sich daher auch verpflichtet, die Interessen der Witwe wahrzunehmen, als diese durch das Vorgehen ihres Schwiegereltern des Generalmusikdirektors von Schillings und ihrer eigenen Tochter gefährdet erschienen. In dieser Beziehung wird in den inkriminierten Artikeln überhaupt, daß die vollständig geisteskr., geschäftsunfähige und künstlerisch sehr begabte Dame, die auch während ihrer ganzen 80 Lebensjahre nicht ein einziges Mal absonderlich aufgetreten ist, am 25. Juli 1911 auf Antrag ihrer eigenen Tochter und ihres Schwiegereltern in einem Hotel in Maria Laach, in dem sie sich für einen Tag aufhielt, um in Wärdchen zu mieten, gewaltig in festgenommen und in die Ahrenweiler Privatirrenanstalt eingeliefert worden sei. Dort hatte man sie seit Monaten widerrechtlich gefangen, versuche mit Zeugnissen, Scherzhaftigkeiten und dergleichen, die Dame künstlich für verrückt zu erklären und machte sie in Wirklichkeit wohlwollend durch ihre gewaltsame und vollständige Abkürzung von der Außenwelt, durch Kontrolle und Zurückhaltung ihrer Korrespondenz und vor allem durch schlechte Behandlung. Das Motiv des Generaldirektors von Schillings und seiner Frau sei lediglich Geldgier; sie wollten das Millionenvermögen der greisen Mutter an sich bringen, nachdem diese den verstorbenen Rentier Peill veranlaßt hatte, ihre Tochter auf Pflichten zu setzen. Dabei verhalte sich, daß Frau Peill trotzdem später nach und nach an den Generalmusikdirektor und seine Frau etwa eine halbe Million ausgezahlt habe und ferner jährlich aus freien Stücken den beiden einen Haushaltzufluß von 6000 Mark zahlte. Auch seien von ihr für ihre beide Enkel, die Kinder des Ehepaars v. Schillings, je 200 000 Mark im Staatsschuldbuch festgelegt. Das Vorgehen des Ehepaars gegen die greise Mutter sei um so unerhörter, als auch Generalmusikdirektor von Schillings, ein Verwandter der Dame, nämlich ihr Neffe sei.

Alle übrigen Verwandten und Freunde und das Personal des Hauses seien sich darüber einig, daß Frau Peill geisteskrank und unvernünftig wie bisher sei und daß man sie nur eingesperrt habe, einmal weil der Generalmusikdirektor von Schillings

und seine Frau ein materielles Interesse daran hätten und zum anderen die beteiligten Ärzte und Anwälte auch ein Geschäft machen wollten. Gelingen der Plan der Entmündigung, so erhalte das Ehepaar von Schillings das ganze Vermögen der alten Frau, der inzwischen als ihr Vormund bestellte Rechtsanwältin J. A. h. r. in Königswinter seine letzten Projekte und das Sanatorium von Ehrenwall sein letztes Erbegehalt.

Zufällig wurde die Millionärin in der Folge entmündigt. Bereits bemüht sich Kommerzienrat Urrprung und Justizrat Herzog in Eberfeld, die angeregten Berichte von der Unhaltbarkeit der getroffenen Entscheidung zu überzeugen. Ebenso blieben persönliche Interventionen bei dem Ehepaar von Schillings erfolglos. Erst im August d. J. wurde auf Antrag des Staatsanwalts und auf Grund eines Gutachtens der Provinzialrentenanstalt zu Bonn die Greisin freigelassen und konnte sich auf ihr bekanntes Besitztum Mathferhof bei Königswinter zurückziehen. Doch wurde ihr auf Verreiben ihrer Verwandten eine Pflegerin beigegeben und nach den Darstellungen der Angeklagten soll nun ein wahres Kesseltreiben gegen die alte Dame eingeleitet haben, weshalb sie sich anfangs September d. J. zu einem Besuche des Kommerzienrats Urrprung in Barmen veranlaßt hat. Hier nun wurde sie telefonisch benachrichtigt, daß ein Automobil der Irrenanstalt Ahrenweiler unterwegs sei, um sie erneut für die Anstalt einzufangen. Die alte Frau wartete jedoch diesmal den weiteren Verlauf der Dinge nicht ruhig ab, sondern als das Automobil vor dem Hotel Bogeler, wo sie abgefahren war, eintraf,

verschwand sie spurlos.

Ihr Vormund, Rechtsanwalt J. A. h. r. in Königswinter, strengte darauf einen Prozeß gegen Kommerzienrat Urrprung an mit der Behauptung, daß dieser die entmündigte Greisin in Sicherheit gebracht habe und verlangte von ihm die Bestimmung des gegenwärtigen Aufenthalts der alten Dame. Darauf trat Kommerzienrat Urrprung die Flucht in die Öffentlichkeit an, indem er die inkriminierten Artikel in der Oberasseler Zeitung erscheinen ließ.

Im Verlaufe der bisherigen dreitägigen Verhandlung des umfangreichen Prozesses, zu dem etwa 160 Zeugen und Sachverständige geladen sind, wurde zunächst festgestellt, daß die Leiter der Privatirrenklinik Ahrenweiler, Geheimrat Dr. von Ehrenwall und Oberarzt Dr. Mörchen ihren Eintrittsbescheid wieder zurückgezogen haben. Der Hauptangeklagte Kommerzienrat Urrprung gab an, daß er Frau Peill im Jahre 1895 auf einem Köln-Musikfest kennen gelernt habe. Sie hätte ein lebhaftes Interesse an dem von ihm ins Leben gerufenen Barmer Volkschor an den Tag gelegt und sei wiederholt in Barmen gewesen, während er ja andererseits wiederholt Besuche auf ihren Schlössern und Gütern gemacht habe. Im Laufe der 14jährigen Bekanntschaft habe sich die alte Dame stets als eine geistreiche, hochgebildete, durchaus geschäftsgewandte und künstlerische Natur gezeigt. Um so erstaunter sei er daher gewesen, als er am 23. Juni 1911 drei ganz konfuse Telegramme aus Maria Laach erhalten habe, die später als von der Hausdame, Frau Funf herrührend, festgestellt wurden. Als er, um sich Klarheit zu verschaffen, am nächsten Morgen nach Maria Laach gefahren sei, habe er dort zu seinem Erstaunen gehört, daß Frau Peill bereits am Tage zuvor gewaltsam in einem Automobil bei der Anstalt des Geheimrats von Ehrenwall geführt worden sei. Einige Tage darauf habe dann wieder die Hausdame Funf eingegriffen und ihn um eine Zusammenkunft mit dem Ehepaar v. Schillings und dessen Anwälten gebeten, damit die Angelegenheit der Frau Peill wieder leibhaftig und freundlich werde. In dieser Konferenz sei ihm vorgeschlagen worden, den Versuch zu machen, ob die alte Frau freiwillig auf die Verwaltung ihres Vermögens verzichte, da sie angeblich vollständig geistesverwirrt sei. Er habe gebeten, die Frau zunächst doch aus der „Hölle“ in Ahrenweiler herauszunehmen, da ihm die Anstalt als nicht empfehlenswert bezeichnet worden sei und sei dann selbst nach Ahrenweiler gefahren, wo er zu seinem Erstaunen bemerkt habe, daß die Millionärin durchaus normal war. Nach einer dreitägigen Unterredung habe er sofort den Generalmusikdirektor von Schillings aufgeführt, und das Ehepaar soll niedersächlich angelehnt, die alte Mutter doch frei zu machen. Dies sei jedoch abgelehnt worden, worauf er sich nach einem nochmaligen Besuch bei der Frau, bei Richi, Anwälten und Ärzten für deren Freilassung eingesetzt habe. Nachdem jedoch auch alle diese Schritte und selbst eine

Eingabe an den Kaiser und den König von Württemberg wirkungslos geblieben seien, habe er sich zu der Publikation in der Oberasseler Zeitung veranlaßt gesehen, für die er die volle Verantwortung übernehme.

Der zweite Angeklagte Redakteur Heeg gab die Erklärung ab, daß er sich als Redakteur und Mensch für verpflichtet gehalten habe, die Angelegenheit öffentlich zur Sprache zu bringen, da die ganze Gemeinde, zu der das Gut der Frau Peill gehört, über deren Schicksal Unruhe an den Tag gelegt habe. Es wurde dann festgestellt, daß das Verfahren gegen

Coffeinfreier Kaffee Sag ist wirklicher Bohnenkaffee, der alle Geschmacks- und Aromavorzüge besten coffeinhaltigen Kaffees, aber nicht dessen Nachteile hat. Er ist unschädlich für Herz, Nerven, Magen-Leidende und andere Kranke.

Neue Osram-Edisonlampe
Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.



Kommerzienrat Urprung wegen angeblicher Einführung der Frau Reil inswischen eingestellt worden ist. Ihr Vormund, der Rechtsanwalt Fahr (Königsminier), sagte aus, daß der Entmündigungsantrag gegen Frau Reil selbständig von deren Tochter und Reife, also dem Ehepaar v. Schilling gestellt worden sei. Die Hausdame habe ihm versichert, daß Frau Reil verrückt sei und die Kerle, welche das Ehepaar von Schilling herangezogen hatte, hätten sich für die Ueberführung der Frau nach Ahreimer ausgesprochen. Sie habe ihn allerdings als ihren Vormund erlucht, gegen den Entmündigungsantrag aufzutreten, doch er habe sich damit nicht einverstanden erklären können, da allein die Kerle zu entscheiden hätten. Als der Zeuge andeutete, daß wahrscheinlich Kommerzienrat Urprung aus materiellen Interessen die Vormundschaft haben würde und deshalb gegen ihn aufzutreten sei, wurde ihm von der Beirathung entgegengesetzt, daß er sich an den Herrscher Herckenrath als einen Bekannten der Frau Reil gemandt habe, mit der Bitte, er möge dafür sorgen, daß er, Rechtsanwalt Fahr, die Vormundschaft behalte.

Hierauf wurden in langer Reihe verschiedene Ärzte und Psychiater über ihre Beobachtungen an Frau Reil vernommen. Es stellten sich dabei die schärfsten Widersprüche der Gutachten über den Geisteszustand der Frau heraus. Während die eine Seite behauptete, daß Frau Reil an sekundären Irrensin litt, und sich in einem manischen Zustande befunden habe, behauptete die andere Seite, daß Frau Reil durchaus den Eindruck einer geistig vollkommen zurechnungsfähigen künstlerisch und wissenschaftlich hochgebildeten Dame gemacht habe. Es seien keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Frau nicht imstande gewesen sei, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln. Sie sei auch heute noch geistig vollkommen gesund. Generalmusikdirektor v. Schilling's (Stuttgart) behauptete demgegenüber, daß seine Schwiegermutter seit Jahren unaussprechlich zu ihm und ihrer Tochter gewesen sei. Ein Aachener Arzt habe ihm darauf berichtet, daß sie wahrscheinlich geisteskrank sei. Als sich dann auch die Hausdame Frau Reil über sie befragte, lei er zu zwei ihm bekannten Ärzten gegangen, die ihm ihre Ansichten über die Krankheit der Frau mitgeteilt hätten. Bei ihrer Einlieferung in die Anstalt habe er ihr ausdrücklich erklärt, daß er für sie in jeder Weise sorgen werde, doch hätte sie jetzt schon Verkehr mit ihm und seiner Frau abgebrochen. Der Zeuge deutet schließlich noch an, daß Kommerzienrat Urprung aus materiellen Gründen gegen ihn bei seiner Schwiegermutter vorgegangen sei, was der Angeklagte entkräftigt in Abrede stellt. Eine Beweisaufnahme über die Zustände in der v. Ehrenwallischen Anstalt lehnte das Gericht ab, weil, selbst wenn die Behauptungen der Angeklagten richtig sein sollten, damit nicht bewiesen werde, daß Rechtsanwalt Fahr absichtlich gegen das Interesse seiner Mündelbe gehalten habe. Die Verhandlungen dauern am heutigen Montag noch fort.

Theater und Musik.

Lohengrin.

Von Richard Wagner.

Bevor der Kritiker am Sonnabend das Theater aufsuchte, brachte ein Erlaube aus dem Bureau des Stadt-Theaters ein Briefchen (ohne Ueberschrift) folgenden Inhalts:

Halle a. S., 16. Nov. 1912.

„Die Abgabe des Herrn Hüll traf gestern, Freitag abend, 5.10 Uhr im Theaterbureau ein. Es wurden sofort bis in die späte Nacht hinein Versuche gemacht, einen erstklassigen Vertreter des Lohengrin zu erhalten. Diese Versuche verliefen erfolglos, bis es heute nachmittags 1/2 Uhr gelang, Herrn S. a. n. u. g. von Königl. Vandalbesitzer in Prag zum Eingreifen zu bewegen. Eine frühere Mitteilung an die Presse war deshalb auch nicht möglich, denn eine Erlaubnis gefunden war, mußte es fraglich erscheinen, ob Lohengrin überhaupt gegeben werden konnte.“

Es wurde unterhandelt mit folgenden Sängern: Kammerfänger Kirchhoff, Berlin, der auf Ostspiel abwesend war, Helidentener Merkel, Berlin-Kurfürstener, Hofopernfänger Lehmann-Braunshweig, heute aber beschäftigt, Hofopernfänger Engelhard-Desau, wegen Generalprobe unabkömmlich, Hofopernfänger Sembach-Dresden, beschäftigt, Hofopernfänger Bogefstrom-Dresden, nicht erreichbar, Hofopernfänger Soth-Dresden, abgelaßt, Hofopernfänger Wölgel-Dresden, beurlaubt, Helidentener Gemmer-Franfurt a. M., nicht rechtzeitig erreicht, Helidentener Penarini-Samburg, auf der Reise nach Wagdeburg unterwegs, Hoftheater Hannover, niemand frei, Helidentener Berkenen-Wagdeburg, erkrankt, Hoftheater Kassel, niemand disponibel, Kammerfänger Ursus-Leipzig, nach Zweibrücken beurlaubt, Opernfänger Jäger-Leipzig, beschäftigt, Kammerfänger Costa-Rürnberg, dienstlich überangetragen, Kammerfänger Zeller-Weimar, indisponibel, Hofopernfänger Haberl-Weimar, nach Rudolfsbath beurlaubt.“

Die Gesänge waren also gerade nicht freizugelastet, mit denen man den mit guten Vorlesungen und Wasserfurnischen gepflasterten Berg nach dem höchsten Mufentempel antret. Denn Herr Kaufung war kein Erlauch für den als „Caruso“ angekündigten Herrn Hüll. Zudem kommt Herr Kaufung heute schwerlich aus Prag? Wenn ich nicht irre, heißen die Cioppen, auf denen der Gast auf- und abwärts wanderte: Köln (1896), Elberfeld, Essen, Wiesbaden (zweimal), Prag, Wülhausen i. Elb., Berlin, wo Herr Kaufung heute als Gesangslehrer lebt.

Der erste Akt ging leidlich. Der Künstler brachte es sogar fertig, durch ein sehr geschicktes Spiel, in dem man interessante neue Räume fühlte, die etwas Barmes in den starren, hier üblichen Baupreusthül brachte, zu lassen und zum Witzempfinden anzuregen. Im zweiten Akte nahm dann das Unbehagen seinen Lauf. Als der neue Tag andröh, war es mit dem gelangföhligen Blick des Gratsritters dahin. Sobald er irgend eine stimmliche Kraftanstrengung versuchte, legte sich ein dichter Schleier auf die Stimmblätter, die jeden Klang wegnahm. Man merkte, daß den Sänger — einst in Rhein-

land eine gefeierte Persönlichkeit die stimmliche Kraft verließ. Mit Inruhe blickte man nach dem gemalten Himmel, ob die Laube von hl. Gral noch nicht kommen und den Sohn Parzifals mit Sieghastigkeit ausstatten wollte.

Aber die wunderwirkende Darniebertunft des Grals blieb aus und so mußte das Publikum den Reih bis zur Neige leeren: es gab noch einen dritten Akt. Den hörte ich nicht mehr; weil ich das Unbehagen abnte.

Schade um diesen musikalisch sehr versierten Künstler, dessen männlich-schöne, hohe Erscheinung sympathisch berührt, dessen Spieltalent hoch zu bewerten ist, daß die Stimme in den beinahe zwei Jahrzehnten Wagnersingen heute nur noch die Leberleibstheil einer großen schönen Zeit darstellt.

Unter heftigen Opernpersonal stand natürlich turmhoch über dem Geste, allen voran kämpfte Erlaube an der Spitze. Erlaube's Kommen und für Erhaben, mit der ganzen Schönheit seines voluminösen, edel timbrierten Baritons, auch Kopf und Barthaar verriet die kundige Schere eines brabattischen Eblen. Gelsen wie diesen Künstler in der kommenden Spielzeit wirklich verlieren? — Neben ihm behauptete ich die Ortrud des Fr. Stolz und die Elsa der Frau Brüger mit Brauour, während Kammerfänger Schwarz (König) durch eine gewisse Gleichgültigkeit schauerspielerisch aufstell. Oberpielleiter Raven hat an dem aufregenden Abend durch die Wahrnehmung einer mustergetreuen Regie gerettet, was zu retten war. Ebenso gab Kapellmeister Ohnesorg mit dem Orchester das Beste. Das Haus war nahezu ausverkauft. Das Publikum, das mehr auf der Seite Tertramunds als auf der Lohengrins stand, hätte lebhaft einen anderen Ausgang des Gottesgerichtes im ersten Akt gewünscht.

Wir hatten jetzt innerhalb acht Tagen zweimal „Lohengrin“ mit zwei Gästen. Wann singt nun unser Helidentener die Parthie? —

Wilhelm Georg.

Der liebe Augustin.

Operette in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch. Musik von Leo Fall.

Musikalische Zeitung: Wolfgang Riedel.
 Von Fall zu Fall scheint die Politik unserer nach einer zugkräftigen Operette ewig auf der Suche befindlichen Theaterdirektoren zu sein. Seit dem Siege der „Dollarrprinzessin“ und des „fidelen Bauer“ ist der Name „Fall“ eine ebenso begehrte, wie ehedem unbekannte Marke. Die Vorliebe für fallische Musik ist kein leerer Wahn! In der Tat, der eben im Vordergrund stehenden Komponisten: Lehars, Strauß und Fall relativ noch das Beste — obgleich sein neuestes Opus, dessen heilige Aufführung gestern im Stadttheater mit dem üblichen Sonntagspremieren-Bravo stattfand, an seine „Dollarrprinzessin“ ebensomäßig herantreibt wie Lehars „Zigeunerleben“ an die „lustige Witwe“.

Bei den neuen Melodien sind dem Komponisten des „Lieben Augustin“ recht nützliche Verbindungen eingefallen, die erkennen lassen, daß in ihnen das Zeug zu einem „Schlager“ liegt: so das famole Lied des lummenden Augustin (bei dem im Orchester nur die Holzbläser die ersten Takte des „Cu du lieber Augustin, 's Geld ist fort, alles ist hin“ erklingen), das schließlich in einem grazios im orchestrierten walzerartigen Satz ausklingt, dann das herbe, an die Zeit der Poste erinnernde Händelstreich: „Anna, was ist denn...“ von Niese Hausmann mit einem besonders pikanten Dreher extra ausgeschmückt, und schließlich das auch im Finale an ausgeführter Effektivität wiederlebende: „Der Himmel hängt voller Geigen“, in dem die Wiener Schule mit den Prateressen jüdische Triumphe feiert, und das fast zu dicht an ausgehört greift wie ebendem das Wiener Fiederlied, das man heute in die Bradv in Berlin von Wiener Volkssängern um die mitternächte Stunde dreimal hören darf, ohne dabei müde zu werden. Natürlich wechselt in der Partitur des „Lieben Augustin“ die Oase ab mit Partien, in denen man freihoch im den Senke wafel, in denen Herrn Leo Fall nicht allzu viel eingefallen ist, in denen auch das Zerstück sein übrigens recht fidele Madamerl) über die landliche Erde nicht hinweghilft. Bei die e m Fall muß dann der immer noch feurige, elektrisierende Radehymnal seine alte, ewig frische Melodie hergeben und mit Trompetensdrammer dazuwischen fahren — ähnlich wie im „Mufantenmädel“ von Jarbo bei dem alten Haben eine Ähnliche gemacht wird. Für musikalisch am wertvollsten halte ich das Duett, das Fürst Nicola (Herr Stahlberg) mit Anna Jolomirgott (Fr. Hausmann) lang und mit eleganten choreographischen Verbindungen ausklingt: Das zeitvoll pikante, mit Recht da capo verlangte: „Es gehört zum guten Ton, eine kleine Distanz...“

Wie in der Dollarrprinzessin bringt Fall auch in seinem neuesten Opus eine Anzahl rein opernhafter Verbindungen, die denen ihm sein eigenes Orchesterspiel, das sich qualitativ immer besser entwickelt, sehr zuträglich kommt. Das Lied: „Es war einmal ein König“, das die Prinzessin in der Abendämmerung singt, ist von dem Komponisten in weiche lyrische Farben getaucht und in einer sehr glücklichen Weise niederschwelend. In dem Finale des zweiten Aktes (das in der „Dollarrprinzessin“ bekanntlich so pöde und dramatisch geläutet gearbeitet ist) erreicht der Komponist das frühere Niveau nicht ganz. Es fehlt hier das intuitive Können. Nur durch das prachtvolle Spiel, die selbsthaft reiche Ausstattung und eine dem Mufice entsprechende prunkvolle Szenerie — also mit rein äußerlichen Mitteln — konnte die getrige Steigerung erreicht werden. Es gibt eben gewisse Operettenlitterati, und dazu gehört auch „Der liebe Augustin“, bei denen in manden Szenen der beste musikalische Paprika nicht wirkt. Die Wiedergabe bei der Premiere war dank der wochenlangen unermüdbaren Vorbereitungen Stahlbergs, der die Regie führte, eine exquifite. Vielleicht hätte Herr Jährbach als Augustin der einmal Wienerlich und dann wieder Schächlich sprach, etwas mehr von seiner schönen Stimme zeigen und etwas lebhafter agieren können, denn man ist gerade von Jährbach das Beste e gemohnt; die anderen Mitwirkenden aber legen sich kräftig ins Zeug. Frau v. Dooer lag die mandmal elegisch angehauchte, dann wieder lödlich selbstige „Prin-

zessin-Liebesmuth“ sehr gut, und Stahlberg fühlte sich in der verhassten Lebensanpartie des momentan bodenlossten Fürsten Nikola, der sich an den Kronprinzen eines Balkanstaates erinnert, außerordentlich wohl. Ebenfalls vermochte Georg Thies als verbummelter Regent von Ibelstien die Mühen eines vom Meier des Regierens mit Ibelstien die hart in Anspruch genommenen Fürsten trefflich widerzugeben. Friz Graxelli war als weißhaariger Kammerdiener eine entzückende Toppe, und Niese Hausmann mit lustig bis zur Ausgelassenheit, dabei von feiner distreter Wirkung im Spiel.

Kapellmeister Riedels sorgfame und sichere musikalische Leitung, sein weiches Empfinden für dasjenige in der Partitur, was ein „Schlager“ werden könnte und seine Ausdrucksfähigkeit an den Sänger verdienen heute eher besonders gute Note. Wie vorhin schon gelagt wurde, war in der ganz richtigen Erkenntnis, daß bei dieser Operette die Ausstattung an erster Stelle stehen und über manches hinwegsehen muß, auf den äußeren Rahmen vom Geh. Rat Riedel, die dem geschickten, stets dem Glücke begünstigten Entwerfer von Operettennotizen, die größte Sorgfalt verwendet worden. Der Fundus hatte keine Schuldigkeit getan!

Der Aufmarsch der Offiziere bei dem großen Hofzeremonie, die prunkvollen Dekorationen, die auf die titanische Kraft der Balkanstaaten und Balkanböden die besten Rückschlüsse gestatten, erregen natürlich die Schaulust und das Entzücken des zahlreich erschienenen, nach den Mitwirkenden lebhaft applaudierenden Publikums in hohem Maße.

Wilhelm Georg.

Geschäfts- und Termin-Kalender.

(Nachdruck verboten.)

19. November, Jallenberg: Bahnh. vorn. 9 1/2 Uhr, am Abend 8 Uhr. 4000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh.
21. November, Gohemstien: Bahnh. um 1/20 Uhr. Verkauf von 700 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh.
22. November, Jallenberg: Bahnh. vorn. 9 1/2 Uhr, am Abend 8 Uhr. 4000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh.
23. November, Jallenberg: Bahnh. vorn. 9 1/2 Uhr, am Abend 8 Uhr. 4000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh.
25. November, Jallenberg: Bahnh. vorn. 9 1/2 Uhr, am Abend 8 Uhr. 4000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh. 2000 Stück ausgepackter holländischer Bahnh.

Ein frischer Luftzug weht durch die Nase bei Gebrauch von

SCHNUPPEN-WOHLSEIN

In Apotheken und Drogerien für 60 Pfg. erhältlich.

Der Schneider von Malta.

Oper in 3 Akten. Dichtung von Richard Schott, Musik von Waldemar Wendland.

Leipzig, 18. November.

Ein lujtates Schneiderlein, heist Ted, Tapp, Figaro hier, Figaro dort!...

Waldemar Wendland, der Komponist von „Das fluge Velleien“...

Offiziell war schon vor Wochen mitgeteilt worden, das sich Wendland...

Die Entfaltung reicher Kompositionen auf der Bühne (Regie Maxzian)

ist gern anerkannt. - Das Sonntagspublikum der Bremise - feierte unterfangenbedürftig und wenig kritisch...

Standesamts-Berichte.

Halle-Nord, 16. November 1912.

Aufgebote: Der Zimmermann Franz Hülke, Prinzenstr. 8, u. Karoline Schröder, Henriettestr. 27...

Geboren: Dem Kapitän Hermann Postegal S. Walter, Gemütl. 17, Dem Eisenbahnkassierer Wilhelm Schüler S. Helmi, Triftstr. 2.

Geboren: Die Wittve Friederike Fischer geb. Deparade, 70 J., Trothaerstr. 78, Der Arbeiter Robert Wolf aus Köglitz, 48 J., Diakonissenhaus...

Geboren: Dem Formier Friedrich Ende S. Fritz, Raffineriestraße 7, Dem Bauarbeiter Gustav Hoffmann S. Hans, Seinhedepasse 5...

Geboren: Des Formiers Friedrich Ende S. Fritz, 1. Stb., Raffineriestr. 7, Des Portiers Julius Krüger S. Erich, 5 J., Halberstädterstr. 3...

Der Kandidat Josef Hornung, Köln, u. Beria Siegel, Leuzsch, Der Kaufmann H. D. Schubert, Halle a. S., u. S. A. Lemmis, Leipzig-Kleinböcker.

Geschäftsverkehr.

Für die Veröffentlichung unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

gibt man in ein raues Gewehr, soedert sie vollständig mit Heller, mitgelagerter Fleischbrühe und löst letztere, ohne das Gekörte...

Kriegsverluste.

Der Balkankrieg fordert, wie aus den durch die Zeitungen lesampt werden Verlusten herorgibt, Soldaten von Menschenleben...

In dem deutsch-französischen Krieg betrug der Gesamtbestand des im Feldensland lebenden deutschen Heeres 1147 152 Mann...

Am russisch-japanischen Krieg nahmen auf japanischer Seite 1 220 470 Personen teil...

Mit annähernd gleich hohen Verlustziffern wird wohl in einem künftigen europäischen Kriege getödtet werden müssen...

Wetterwarte Magdeburg der „Magdeburger Zeitung“.

Montag, 18. November, 8 Uhr morgens. Während sich das Tief im hohen Norden sehr schnell ostwärts verlagert hat, ist auch ein Teil des umfangreichen Hochdruckgebietes ostwärts gewandert...

Kein Gichtiker versäume

Assmannshäuser natürliches Gichtwasser. Natürliche Mineralquelle mit Kohlensäure versetzt. Broschüre mit Heilberichten und Arzt-Gutachten frei.

In Halle bei: Heilmold & Co., Tel. 94, erhältlich.

4711 Eau de Cologne. Im Kranken-Zimmer. Aus der Serie: "Hygiene im Leben". Man verwerde indes nur die Marke "4711" nie ein anderes Erzeugnis...

Kamelhaar-H. Sonne Nadl. A. & F. Ebermann, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Washinggefäße, für Wöchnerinnen. Gummibettunterlagen, Holzwellen-Unterlagen...

Langnese- u. Leibnitz-Biskuits. Carl Bode, Marktpl. 1. Zum. und Leipzigerstr. 61/62.

Elfenbeinseife. Das echt mit dem Elefant - Unentbehrlich für jeden Haushalt - Fast überall zu haben.

40 jähriger Erfolg! Eau de Quinine. entropflos beladene, nervenkraft, verjüngend, kräftigend.

Norddeutscher Lloyd Bremen. Norddeutscher Lloyd Bremen und seine Unterabteilungen in Halle a. S.

Die Volksküchen. Vorküchen Nr. 31, II. Markt (im roten Turm). Speisen werden verabreicht von 12-1 Uhr Mittags.

